

«Springen an Ostern in die Lücke»

Christoph Müller über Ausbaupläne seines Chamber Circle im KKL und die Zukunft der Klassik nach Corona.

Urs Mattenberger

Als Intendant von Festivals, Konzertmanager und Leiter der Konzertreihe des Lucerne Chamber Circle im KKL tanzen Sie auf vielen Hochzeiten. War diese Diversifizierung in der Corona-Krise ein Vor- oder ein Nachteil?

Christoph Müller: Das ist schwer zu sagen, weil alle Bereiche von der Krise heftig betroffen sind und ein eigenes Krisenmanagement verlangten. Das Menuhin-Festival Gstaad zum Beispiel ist ein mittlerer KMU-Betrieb, der ohne kantonale Ausfallentschädigung in seiner Existenz bedroht ist. Dort spüren wir aber eine grosse Solidarität bei allen Partnern und dem Publikum, was in dieser schwierigen Phase für uns sehr wichtig ist.

Und in Luzern?

Beim Chamber Circle waren die Matthäuspassion unter Philipp Herreweghe und eine dreiteilige Konzertreihe zum Beethoven-Jahr betroffen. Das Tripelkonzert mit dem Kammerorchester Basel und Vilde Frang, Sol Gabetta und Kristian Bezuidenhout als Solisten holen wir am 8. Dezember nach, Herreweghe in zwei Jahren. Geholfen hat uns hier die Kulanz des KKL, dem wir für ausgefallene Konzerte keine Miete bezahlen mussten.

Im März verbot der Bundesrat Grossveranstaltungen, egal, ob es sich um Open Airs oder bestuhlte Konzerte handelte. Angesichts der Ansteckungen in Clubs wird jetzt stärker unterschieden. Sind Sie zuversichtlich, dass ab August klassische Konzerte stattfinden können?

Klar bleibt es eine grosse Frage, wie es im Herbst weitergeht. Das betrifft nicht nur die Zahl der Ansteckungen, sondern auch die Frage, wie sich das Publikum verhält. Aber ich bin froh, dass stärker unterschieden wird, welche Art von Veranstaltungen ein Risiko bieten.

Und nicht mehr alles in einen Topf geworfen wird?

Ja, das hat mich wirklich geärgert. Ich bin kürzlich erschrocken, als ich bei einem Museumsbesuch sah, wie viele Besucher selbst in kleine Räume hineingestopft wurden! In einem klassischen Konzert dagegen sind die Leute sitzgenau platziert, sprechen höchstens einmal ganz leise und blicken in eine Richtung. Da sind Schutzkonzepte viel leichter umzusetzen als an Orten mit dicht gedrängten und durchmischten Menschenansammlungen.

Der Chamber Circle veranstaltet in der kommenden Saison erstmals einen «Lucerne Easter Circle» mit drei Konzerten. Ist das ein Ersatz für das eingestellte Lucerne Festival zu Ostern?

Ob es ein Festival wird, kann ich noch nicht sagen. Aber als Lucerne Festival das Ende von Ostern und Piano bekannt gab, war es für uns naheliegend, da in die



Erfolgreich unterwegs als Intendant in Gstaad oder Veranstalter im KKL: Christoph Müller.

Bild: PD

Nationale Konzertreihe lanciert «Lucerne Easter Circle»

Programm Christoph Müller (50) gehört zu den umtriebigen Klassik-Akteuren in der Schweiz. Vor 22 Jahren lancierte der Cellist und Konzertmanager des Kammerorchesters Basel den «Lucerne Chamber Circle» im KKL, später wurde er Intendant des Menuhin-Festivals in Gstaad und des Solsberg-Festivals.

Der «Lucerne Chamber Circle» zieht mit zehn hochkarätig besetzten Konzerten im KKL rund die Hälfte seiner Besucher aus dem Raum Basel, Bern und Zürich an. 2020/21 führt er im «Lucerne Easter Circle» erstmals drei Konzerte zu Ostern durch: Bachs Matthäuspassion (La Scintilla), ein «Stabat Mater»-Pro-

gramm mit dem King's Consort und einen «Tribute to Aretha Franklin». Prominent vertreten ist Musik in historischer Aufführungspraxis: mit der Cappella Gabetta und dem Trompeter Gabor Boldoczki (Eröffnungskonzert, 6. Dezember), dem Ensemble L'Arpeggiata und der Akademie für Alte Musik Berlin («Messias»). Nachgeholt wird Beethovens Tripelkonzert am 8. Dezember. Tradition haben beim Circle das Neujahrskonzert mit der Camerata Salzburg sowie ein Spezial wie jetzt das Piazzolla-Programm mit Ute Lemper. (mat.)

Hinweis
www.swissclassics.ch

Lücke zu springen. Ein solcher Schwerpunkt passt exakt zu unserem Profil. Seit Beginn haben wir hochkarätige Ensembles der historischen Aufführungspraxis berücksichtigt. Osterkonzerte bilden dazu einen sinnvollen weiteren Fokus.

Ist ein Programmausbau nicht gerade jetzt riskant?

Der Publikumszuspruch des Chamber Circle hat sich vor Co-

rona positiv entwickelt. Deshalb können wir das Risiko einer Weiterentwicklung eingehen. Dazu gehört neben Ostern auch ein Piano-Pilotversuch im November 2021: An einer «Soiree du Piano» wird Grigory Sokolov ein Rezital geben, zuvor spielt ein von Sokolov empfohlener Jungstar-Pianist ein Rezital. Dazwischen haben die Gäste Zeit für ein Nachtessen. Das KKL hat gros-

ses Interesse an solchen zusätzlichen Projekten gezeigt.

Als Festival-Intendant sind Sie ein Spezialist für neue Formate: Haben Sie Ideen, wie man an Ostern auch ein Publikum ansprechen kann, das kirchenfern, aber hungrig nach Spiritualität ist?

Programmatisch gehen schon die drei Konzerte im nächsten Frühling in diese Richtung. An Karfreitag erklingt eine Passion von Bach, die da wie ein Ritual dazugehört – diesmal die Matthäuspassion mit dem Orchestra La Scintilla der Oper Zürich und der Singakademie Zürich. Speziell und doch passend zu dieser Zeit ist, dass wir mit dem King's Consort einen «Stabat-Mater»-Zyklus beginnen. Und in die von Ihnen angesprochene Richtung geht unsere Hommage an Aretha Franklin mit verschiedenen Sängerinnen und Live-Bands. Wir werden jedes Jahr ein solches Programm machen, das geistliche Musik breiter fasst, bis hin zu Soul oder Gospel.

Und ihr Piano-Pilot könnte der Start sein zu einem künftigen Piano-Festival?

Nein, das ist nicht realistisch. Das hängt damit zusammen, dass das KKL mit dem Lucerne Festival und dem Luzerner Sinfonieorchester langjährige wichtige Partner hat. So habe ich zwar von Gstaad her enge Kontakte zu Pia-

«Dass Klassik-konzerte wie Open Airs behandelt wurden, hat mich geärgert.»

Christoph Müller
Konzertmanager

nisten wie Andras Schiff, den aber auch eine langjährige Zusammenarbeit mit Lucerne Festival verbindet. Das bringt für uns gewisse Einschränkungen mit sich. Für einen Klavierzyklus während der ganzen Saison, wie es das in allen grossen Konzerthäusern gibt, bräuchten wir eine Exklusivität, die uns das KKL aus diesen Gründen nicht geben kann. Wir respektieren dies selbstverständlich, aber daher bleibt es im Idealfall bei drei bis vier Piano-Rezitals über die Saison verteilt.

Corona hat die Verletzlichkeit von Jetset-Grossfestivals vor Augen geführt. Werden stattdessen Kleinfestivals innerhalb der Saison künftig wichtiger?

Vor Corona war ich mir sicher, dass Festivals gegenüber dem Auslaufmodell Abo-Konzert im Vorteil sind: Weil man an Festivals Schwerpunkte setzen kann, die mit dem Einbezug von Jungen, Laien oder einer Akademie der klassischen Musik Tür und Tor öffnen. Aber jetzt gibt es wohl neue Chancen für Saisonveranstalter. Potenzial könnten neue Formate haben, bei denen man auf Pausen verzichtet und der Rahmen weniger wichtig ist als bei Festivals mit ihren Sponsoren-Apéros. Für Besucher klassischer Konzerte ist ohnehin vor allem der Genussfaktor wichtig: Sie wollen sich vom Alltag abkapseln und oft kein Rahmenprogramm, das ihnen nochmals Zeit nimmt.

Obwohl sie mit Festivals und anderen Grossprojekten viel beschäftigt sind, engagieren Sie sich seit 22 Jahren in Luzern. Gibt es dafür einen speziellen Grund?

Einer ist sicher der Konzertsaal des KKL. Er ist ein genialer Wurf in jeder Hinsicht, dank seiner Akustik wie auch wegen seiner Atmosphäre. Es ist deshalb ein grosses Privileg und Glück, dass wir seit der ersten Saison 99/2000 in diesem Haus eine Konzertreihe gestalten dürfen, die sich an ein nationales Publikum richtet und als unabhängige Reihe auch tatsächlich funktioniert. Obwohl das Stadtcasino in Basel und die Tonhalle in Zürich nach der Renovation an Attraktivität gewinnen werden: Der Konzertsaal in Luzern ist und bleibt als moderner Saal der schönste in der Schweiz.